

I.

Die fünfundsünfzigjährige Regierung und das bewegte Leben des ersten Königs aus dem Hause Savoyen haben mit Ereignissen geendet, welche einen langen traurigen Nachklang zurückgelassen und auf die Geschichte von Dynastie und Staat im ersten Drittel des letzten Jahrhunderts einen dunklen Schatten geworfen haben. Victor Amadeus II. bildete mit Amadeus VIII. und Emanuel Philibert das Triumvirat der ausgezeichnetsten Herrscher eines Staates, dessen eigenthümliche geographische Lage ihn entweder zu bedeutender politischer Macht oder zur Zertrümmerung zwischen mächtigeren Rivalen, jedenfalls zu einer friedlosen Existenz prädestinirte. Die Schwäche oder vielmehr die Wandelbarkeit der nächsten Nachbarn auf beiden Seiten der Alpen hat den kleinen Herren, die rittlings auf dem Gebirge saßen, von einer Stellung Nutzen zu ziehen erlaubt, die sie ernststen Gefahren blossstellte, weil sie ihren materiellen Mitteln nicht zu entsprechen schienen, deren Schwierigkeiten aber, mit ihrem Ehrgeiz, ihren Scharfsinn und ihre Energie steigerten. Während ihre Gewandtheit ihnen ermöglichte, sich allmählig nach beiden Seiten hin auszubreiten, begünstigte das Glück sie insoferne, als sie zur Zeit, wo große Staaten sie zu unterdrücken hätten versuchen können, hinlänglich erstarkt waren, um der Gefahr auszuweichen. Da während die zu allen Zeiten mächtige Attractions- und Assimilationskraft Frankreichs sie bedrohen zu müssen schien, kam die endlose Zerstückelung Italiens ihnen zu Hilfe. Dem ersten unter den Savoyischen Herrschern, welcher eine spezifisch ita-

lienische Politik verfolgte, zeigte sich das Geschick in dem Maße hold, daß diejenige italienische Dynastie, deren Ehrgeiz die Herrschaft von den Alpen bis an den Tiber auszudehnen strebte, die der Visconti, zu seiner Zeit endete und das Herzogthum Mailand, bisher ein schlimmer Nachbar, nun selber nicht außerhalb des Bereichs seiner eignen Vergrößerungspläne lag, wie es drei Jahrhunderte später nochmals vorgekommen ist, bis in einem vierten die lange schwankenden Geschiede sich erfüllten.

Dieser Herrscher war Amadeus, als Graf von Savoyen der Achte, als Herzog der Erste, welcher das von einer Nebenlinie seines Hauses, den Fürsten von Achaia regierte Fürstenthum Piemont mit seinen Erbstaaten vereinigte und zur Bedeutung des nunmehrigen Gesamtstaates den Grund legte, wobei ihm zu statten kam, daß die neuen Beherrscher Mailands, die Sforza, nicht zu der Macht gelangten, welche die Visconti gehabt hatten, während Venedig seinen Festlandbesitzungen ein gutes Stück lombardischen Bodens hinzufügte. Nach ihm aber zeigte es sich klar, wie gefährdet dieser Gesamtstaat immer noch blieb, und wie talentvolle und energische Herrscher ihm noththaten, wenn er nicht im Wettstreit der Hauptmächte in Trümmer gehn oder erdrückt werden sollte. Denn während Frankreich stets an Ausdehnung und Einfluß zugenommen hatte, war der größte Theil Italiens, unmittelbar oder mittelbar, Spanien tributär geworden, und die Nebenbuhlerschaft Beider zog die kleineren Nachbarn ins Verderben. Der Sieg bei St. Quentin und der zu Cateau Cambresis zwischen Heinrich II. und Philipp II. geschlossene Friede gaben im April 1559 dem Herzoge Emanuel Philibert seine dreiundzwanzig Jahre lang von den Franzosen besetzten Erbstaaten wieder, und mit ihm beginnt die neuere Geschichte derselben, wo nach so langer Fremdherrschaft und nach mehren derselben vorausgegangenen schwachen Regierungen fast alles umzuschaffen war. Emanuel Philibert hatte eine zu ernste Schule durchgemacht, um nicht innegeworden zu sein, daß, wenn sein Staat auch von politischen Conjunctionen abhängig war,

die sich seinem directen Einfluß entzogen, er ihm durch feste Gestaltung im Innern, durch geregelte Finanzverwaltung und Justizpflege, wie durch ein geordnetes Militärwesen, zu welchem er den ebenso zahlreichen wie karg begüterten Adel heranzog, eigene Kraft geben und Ansehen verschaffen konnte. Dies hat er mit Consequenz und Energie gethan, und in den zwei Decennien, welche ihm nach der Rückgabe seiner Länder vergönnt waren, hat er den Frieden genutzt, um inmitten der beiden großen Nachbarn, von denen er sehr wohl wußte, wie abgeneigt sie ihm im Herzen waren, so große Dienste er auch dem einen erwiesen hatte, einen Staat zu gründen, der nach beiden Seiten hin Front zu machen im Stande war. Auf dem St. Carlsplatz der Hauptstadt Turin steht Emanuel Philiberts großartiges und charaktervolles Reiterstandbild. Der Sieger von St. Quentin steckt das Schwert in die Scheide, mit dem er für Spanien aber zugleich für das eigne Land gekämpft, in seiner Erscheinung noch ein Held der Ritterzeit, aber der Mann der modernen Staatskunst, der die zersplitterten oder brachliegenden Kräfte nicht ohne Gewalt noch Eigenmacht, aber belebend zusammenzufassen und auf ein sicheres Ziel hinzulenkten verstanden hat.

Die fünfzigjährige Regierung seines ruhelosen Nachfolgers Carl Emanuel I. hat den Staat in große Gefahren gestürzt, aus denen er nicht immer ungeschädigt hervorgegangen ist, während sie den Charakter der Zweideutigkeit und Unzuverlässigkeit an sich trug, der auch in Zeiten, wo die große Politik mehr als gewöhnlich daran krankte, der Dynastie und ihrer Haltung vorzugsweise eigen geblieben ist. Unter ihm, der einen ansehnlichen französisch redenden Theil seines Staates abtrat, um sich italienischen Erwerb, die Markgrafschaft Saluzzo zu sichern und den Franzosen den Alpenzugang zu erschweren, ist der italienische Charakter dieses Staates entschieden hervorgetreten. Auf Carl Emanuel, der ein halbes Jahrhundert lang die ganze Nachbarschaft in Athem erhalten, mit Heinrich IV. gerungen und pactirt, nach der Kaiserkrone gestrebt hatte, oft besiegt nie unterlegen war und den unter

dem Vater erstarkten kriegerischen Geist des Volkes durch den eigenen Geist immer belebt hatte, waren kurze Regierungen und lange Regentschaften gefolgt, mit umso größern Übeln, weil die im Herrscherhause repräsentirten Interessen von Habsburg und Bourbon die inneren Entzweigungen und Feindschaften verbitterten und mehrten. Herzog Carl Emanuels gleichnamiger Enkel starb im Jahre 1672, erst einundvierzig alt, nach sieben- unddreißigjähriger Regierung, welche durch den Hader seiner Mutter Christine von Frankreich, Heinrichs IV. Tochter, mit ihren Schwägern, wie durch den Ehrgeiz Richelieu's und Mazarin's lange beunruhigt worden war. Seine zweite Gemalin Giovanna Batista war die Erbin einer Seitenlinie der Familie, der Herzoge von Nemours und Genevains, die von dem kampflustigen Bischof Philipp von Genf, einem Enkel Amadeus' VIII. stammten, welcher zu Anfang des Krieges der Ligue von Cambrai 1509 mit einer Schaar savoyischer Edelleute zu Pferde stieg, für König Ludwig XII. in der Schlacht von Gharadabba gegen die Venetianer kämpfte, und auf sein Bisthum zu Gunsten Charles' de Seyssel Verzicht leistete. Sie war in Frankreich erzogen, Enkelin Caesar's Herzogs von Vendôme, des Sohnes Heinrichs IV. und der schönen Gabriele; man sieht, wie das savoyische Haus mit dem französischen zusammenhing. Ein einziger Sohn war da, Victor Amadeus II., der nachmalige erste König. Er war sechs Jahre alt, als der Vater starb.

Von innern und äußern Schwierigkeiten umringt, führte die verwittwete Herzogin die Regentschaft, welche sie, nicht gefragt und gegen ihren Willen niederlegte, als Victor Amadeus das achtzehnte Jahr erreichte. In der Kindheit fränklisch und nicht leicht zu lenken, zeigte dieser frühe schon jene Eigenschaften, welche in seiner langen Regierung so scharf hervortraten, und der Anerkennung, die man dem Herrscher wie dem Feldherrn zollte, in der ungünstigen Beurtheilung des Menschen einen bittern Beigeschmack gegeben haben. Victor Amadeus hatte einen hohen Begriff von seiner Regentenpflicht, Scharfsinn in der Beurtheilung der innern Zustände, die er gut

kannte, unermüdbliche Thätigkeit, Einfachheit im Privatleben, Vorliebe für das Kriegswesen und jenes Verständniß desselben, das, gleichsam ein Erbtheil, so manche seines Hauses ausgezeichnet hat. Aber er war verschlossen und über allen Begriff mißtrauisch, wobei er begreiflicherweise den Täuschungen nicht entging, von heftigem störrischen Wesen, eigenmächtig und leicht verstimmt, intrigant und unscrupulös. Die inneren Angelegenheiten Frankreichs boten den ursprünglichen Anlaß zu dem ersten Zerwürfniß zwischen ihm und Ludwig XIV., dessen Nichte die Tochter Herzog Philipps von Orleans und Henriettens von England er geheiratet hatte. Bei den grausamen Maßregeln gegen die durch Aufhebung des Edicts von Nantes getroffenen Hugenotten, in welche die Waldenser der piemontesischen Alpenhöher verwickelt wurden, hielten König und Herzog zusammen, aber die unerträgliche Anmaßung des Einen, welcher den Andern wie seinen Vasall behandelte, führte zum Bruch. Von Catinat, der ihn bei Staffarda und bei Marsaglia schlug, lernte er den Krieg, und die Schlacht bei Cuno wie der Einfall in das Dauphiné zeigten, daß er ein gelehriger Schüler war.

Der Vertrag von Vigevano vom 7. October 1696 setzte diesem langwierigen Kriege ein Ziel, einem Kriege, welcher durch die Plünderung von Städten und Vernichtung von Schlössern ein Nachspiel dessen gab, was französische Generale wenige Jahre früher in der Pfalz geleistet hatten, in seinem Ausgange jedoch ein Schauspiel darbot, wie vielleicht kein ähnliches gesehen worden ist. Der Herzog von Savoyen, Generalissimus des von Kaiser Leopold, Spanien, England, Holland gegen Frankreich gebildeten Bündnisses, unterhandelte heimlich mit Ludwig XIV. inbetreff eines Separatfriedens, und als er mit ihm einig geworden, vereinigte er plötzlich sein Heer mit dem französischen, welches so eben die Komödie eines beabsichtigten Angriffs auf Turin zum Besten gegeben hatte, und schritt als Oberbefehlshaber dieses neuen Bundesheeres zur Belagerung des von seinen vormaligen Allirten besetzten Valenza am Po. „Ich war damals in Mailand“, schreibt Vo-

bovico Antonio Muratori, „und bekam die entsetzliche Symphonie des Volkes gegen Namen, Familie und Person des Fürsten zu hören, der als Verräther und schwärzesten Undanksschuldig verschrien wurde, weil er all das Blut und die Schätze der Verbündeten zu seinem alleinigen eignen Vortheil verwendet habe.“

Ein andermal noch sollte Victor Amadeus den bitteren Vorwurf des Verraths vernehmen. Der spanische Erbfolgekrieg zog ihn, der durch seine Gemalin Ludwigs XIV. Nefte, durch seine Tochter Madame Adelaide Schwiegervater des französischen Thronfolgers Herzogs von Burgund war, in seine Wirren. Das Jahr 1701 sah die Vermählung seiner andern Tochter Marie Luise Gabriele mit Philipp von Anjou dem französischen Könige von Spanien, und zugleich seinen Beitritt zum französisch-spanischen Bündniß. Von vornherein mochte die Berechnung von Vortheil und Nachtheil ihm nicht sicher erscheinen, denn es währte nicht gar lange, so weckte er, auß's neue Obercommandirender des verbündeten Heeres in Italien, den Argwohn der französischen Generale. Das bei ihm sich steigende Bewußtsein dieses Argwohns vermochte ihn mehr noch sich der Gegenpartei, der kaiserlichen zu nähern, „sei es“, sagt Cesare Balbo, „daß Verstimmung über spanische und französische Insolenz ihn bewog, oder Wankelmuth und durch österreichische Versprechungen gesteigerte Gier, oder berechtigte Erwägung der Gefahren, welche seiner politischen Selbständigkeit drohten, wenn er zwischen Frankreich und dem spanischen Mailand eingeklemmt wurde.“ Wahrscheinlich haben alle drei Betrachtungen gewirkt — die dritte aber hatte er, der schlaue Berechnende, vom Anfang an anstellen können. Schon war ein geheimer Vertrag zwischen dem Herzog und Kaiser Leopold abgeschlossen — das Geheimniß wurde schlecht gewahrt. Da ließ zu Ende September 1703 der Herzog von Vendôme die als Hilfsvölker seinem Heere beigegebenen piemontesischen und savoyischen Truppen, die schon Befehl erhalten hatten zu den Kaiserlichen zu stoßen, zu San Benedetto am Po umzingeln, entwaffnen und zu Kriegsgefangenen machen, und setzte sich mit

12,000 Mann in Marsch gegen Piemont. So begann der Kampf, welcher die Franzosen vor Turin, die Piemontesen vor Toulon führte, und auf lange Zeit den Wohlstand der subalpinischen Lande vernichtete. Victor Amadeus gewann in diesem Kriege einen Feldherrnruf, der ihn seinem Vetter Eugen nächst Marlborough, Vendôme und Verwick an die Seite stellte. Nachdem der glänzende Sieg bei Turin, am 7. September 1706 durch Piemontesen und Deutsche gewonnen, ihm seine vom Feinde überschwemmten italienischen Provinzen wiedergegeben, rundete er sie im Jahre 1708 durch die kaiserliche Invesititur des schon fünf Jahre vorher ihm zugesagten bis dahin Gonzaga'schen Herzogthums Montferrat ab, durch das wichtige Alessandria und andere lombardische Territorien, wozu dann alles kam was auf der Sübseite der Alpen in französischen Händen geblieben war. Der schönste Gewinn des Utrechter Friedens, welcher im Jahre 1713 dem Erbfolgekriege ein Ende machte, schien das Königreich Sicilien. Aber der Londoner Quadrupelallianz-Vertrag von 1718 nöthigte Victor Amadeus diese Königskrone mit der ungleich geringern von Sardinien zu vertauschen. Es geschah durch die Macht der politischen Combination, welche dem Hause Savoyen stets Gefahr gebracht hat, die Allianz der Häuser Bourbon und Habsburg, aber der Unbestand des neuen Königs und die dadurch verschuldete Lausheit der Beziehungen, auf die er rechnen durfte, haben dazu mitgewirkt.